

10. internationales forum des jungen films

berlin 19. 2. – 29. 2. 1980

6

WAS SOLL'N WIR DENN MACHEN OHNE DEN TOD

Land Bundesrepublik Deutschland 1980
Produktion OH MUVIE FILM Berlin

Regie, Buch Elfi Mikesch

Kamera Elfi Mikesch
Ton Katharina Rosa, Anke-Rixa Hansen
Beleuchtung Elfi Mikesch, Christian Sievers
Schnitt Elfi Mikesch, Renate Merck,
Anke-Rixa Hansen
Musik Gysel, Traute Hagelstein

Darsteller

Frau Käthe und Frau Traute und Altenheimbewohner und
-bewohnerinnen; Edith London, Barbara Gold, Steve
Adamschewski

Uraufführung 8. 2..1980, Film International,
Rotterdam
20.2.1980, Internationales Forum
des Jungen Films, Berlin

Format 16 mm, Magnetton, Farbe und
schwarzweiß, 1 : 1.33

Länge 105 Minuten

Zu diesem Film

„Wie sonderbar sind diese Wesen, die, was nicht deutbar, dennoch deuten – was nie geschrieben wurde lesen – Verworrenes beherrschend binden und Wege noch im ewig Dunklen finden.“

Dieser Satz einer alten Frau, der sozusagen als Fragment ihres ganzen Lebens immer wieder auftaucht, ist auch Leitfaden zu dem Film geworden, der Geschichten alter Leute erzählt. Und besonders eingeht auf die Geschichte zweier alter Frauen, die sich in diesem Altenheim gefunden haben, in dem auch der Film spielt.

Die Weisheit, die den Alten als Forderung abgezwungen wird, ist oft der Untergang derjenigen, die hinfällig sind und deren Bewußtsein sich in einer Zwischenwelt von Hier und Nirgendwo befindet, die ihre reduzierten Erinnerungen wie einen Schutzwall um sich errichtet haben.

Die üblichen Situationen der Alten ist eben die, zumal wenn sie pflegebedürftig sind, daß sie in der 'Welt der Stille' verkommen. Daß sie, weil entweder das Geld für einen Klosessel fehlt, zwei Stunden in ihren Exkrementen liegen oder sterile Sauberkeit als Ersatz für Zärtlichkeit hinnehmen müssen.

Es ist mir ein Anliegen, die einfache Kommunikation der alten Leute zu zeigen und die Notwendigkeit freundlicher und zärtlicher Anteilnahme einer dafür anwesenden Person, die normalerweise in Heimen wegen Personalmangel oder Desinteresse nicht anzutreffen ist.

Im Film hat die Melancholie eines alltäglichen Deliriums dasselbe Schwergewicht, wie die klaren Momente dazwischen. Beides geht in den abgeschiedenen Räumen alter Menschen unter, denen nicht zugehört wird.

Die Entstehung dieses Films verdanken wir den 'Alten', durch deren ganz wunderbare Mitarbeit dieser Film ermöglicht wurde. Ebenso durch die besondere und unkonventionelle Unterstützung der Leiterin dieses Altenheimes mit ihrer 25jährigen Erfahrung.

Elfi Mikesch

*

„Von dem Bild, das die alten Leute uns von unserer eigenen Zukunft zeigen, stehen wir ungläubig; eine Stimme in uns flüstert uns widersinnigerweise zu, daß uns dies nicht widerfährt: das sind nicht mehr wir, wenn es eintritt. Ehe es nicht über uns hereinbricht, ist das Alter etwas, das nur die anderen betrifft. So kann man auch verstehen, daß es der Gesellschaft gelingt, uns daran zu hindern, in den alten Menschen unsergleichen zu sehen.“

... der Sinn unseres Lebens ist in Frage gestellt durch die Zukunft, die uns erwartet; wir wissen nicht, wer wir sind, wenn wir nicht wissen, wer wir sein werden: erkennen wir uns in diesem alten Mann, in jener alten Frau. Das ist unerlässlich, wenn wir unsere menschliche Situation als Ganzes akzeptieren wollen.“

Simone de Beauvoir, in 'Das Alter', Essay; rororo 1095, S. 8, Reinsbek 1977

Aus einem Gespräch mit Elfi Mikesch

Frage: Dein Film ist ein Dokumentarfilm, und doch wirkt er viel poetischer, als man es von solchen Filmen gewohnt ist, sehr viel atmosphärischer. Hat sich das so ergeben, oder ist das ein Prinzip von Dir?

Elfi Mikesch: An sich ist Dokumentarfilm ja etwas, was sehr von außen betrachtet. Ich dokumentiere auch genau die Situation, die ich vorfinde. Aber ich setze mich auch gerne auf andere Weise damit auseinander, indem ich diese Distanz nicht aufrecht erhalte und nicht die strenge, faktische Beobachterin bleibe. Sicher ist es auch ein Zeitproblem.

Frage: Du wolltest mit dem Film nicht nur informieren, sondern auch emotionalisieren?

Elfi Mikesch: Als wir den Film gemacht haben, habe ich mir das sehr gewünscht. Es ist so schade, daß Dokumentarfilme oft in irgendwelche Randgebiete abgeschoben werden.

Die Realität, die in dem Film vermittelt wird, ist an sich spannend und wichtig. Sehr aktuell. Es sind sozusagen die tatsächlichen Geschichten. Auf der anderen Seite kann es äußerst langweilig sein, sich auf das Dokumentarische zu verlassen. Ja, es kann tödlich sein.

Frage: Ihr seid den Menschen in diesem Altersheim offenbar sehr nahe gekommen, besonders den beiden Frauen Käthe und Traute. Wie habt Ihr das Vertrauen der Frauen gewonnen, daß sie redeten, daß sie sich belauschen ließen?

Elfi Mikesch: Ich habe gerade zu den beiden Frauen eine sehr intensive Beziehung entwickeln können. Wir sind Freundinnen geworden. Sie sind sehr glücklich, wenn ihnen Interesse entgegengebracht wird, sie leben sehr zurückgezogen, ihre Außenwelt ist abhanden gekommen.

Wir haben uns um sie sehr ernsthaft bemüht, deshalb war auch bald, ja eigentlich schon am ersten Tag keine Scheu mehr da. Teilweise waren sie sehr begeistert, und wir haben viel Spaß miteinander gehabt.

Frage: Käthe und Traute zeigen ja ganz offen ihre zärtliche Freundschaft zueinander. Haben sie sich nicht unzulässig beobachtet gefühlt?

Elfi Mikesch: Den Eindruck hatte ich ganz und gar nicht. Wir waren eher die Bestätigung ihrer Vertraulichkeit. Sieh mal, diese beiden sind doch ganz unkonventionell. Durch ihre Zärtlichkeit sind sie lebendig, und sicher ist das auch ein Grund, daß sie überhaupt noch leben. Sie halten sich gegenseitig lebendig, auf der anderen Seite haben sie ein gemeinsames Sterben.

Es ist ein wichtiger Punkt in dem Film, das zu sehen. Daß die alten Menschen zusammenkommen. Das ist auch die große Ausnahme in diesem Haus. In üblichen Altenheimen wird das steril verhindert.

Frage: Das Heim wirkt überhaupt ganz anders, als man sich solche Häuser vorstellt und kennt. Das Pflegepersonal sieht schick aus und trägt keine weißen Kittel. War das nur während der Dreharbeiten so?

Elfi Mikesch: Nein, das ist ihre Art, sich zu kleiden und zu sein. Es gibt keinen Bruch zwischen außen und innen. Das Haus ist nicht das Klischee. Anonymität und Sterilität. In dem Moment, wo Menschen in ein Altenheim gehen, passiert es ganz leicht, daß sich alles verändert. Die Umwelt verhält sich plötzlich ganz anders. Warum eigentlich? Da gibt es plötzlich Pflegepersonal, das sind nicht mehr die Leute, die auf der Straße gehen und guten Tag sagen, sondern sehr oft nur mehr Uniformierte und Eingeteilte. Das ist ein Schock. Das muß nicht unbedingt sein.

Frage: Das Heim wirkt überhaupt sehr persönlich.

Elfi Mikesch: Es wirkt so, weil die Bewohner ihre eigenen Sachen mitbringen. Sie leben in dem Haus so weiter, wie sie es gewohnt waren. Trotzdem hoffe ich, daß gerade diese Ausnahme nicht über die Situation im allgemeinen hinwegtäuscht.

Interessant waren die verschiedenen sozialen Herkunft der Leute, die verschiedenen Schichten, die da zusammenleben. Das ist ja auch im Film dann so angelegt. Ein Ausschnitt aus der Mittelschicht.

Frage: Sind es alles ökonomisch Privilegierte?

Elfi Mikesch: Nur zum Teil. Aber selbst, wenn sie Geld haben, nützt es ihnen nicht allzusehr. Sie sind im Alter gleichgestellt. Die Einsamkeit bleibt dieselbe, und die Abhängigkeiten. Trotzdem möchte ich das nicht verallgemeinern. Ich meine, Unselbständigkeit kann durch Geld überhaupt nicht behoben werden.

Frage: Wie lange warst Du mit diesen alten Menschen zusammen?

Elfi Mikesch: Ostern vorigen Jahres haben wir mit den Recherchen angefangen und dann mit Unterbrechungen immer wieder gearbeitet.

Frage: Du erwähnst, daß der persönliche Kontakt zwischen Euch und den Bewohnern des Heims sich sehr schnell hergestellt habe. Wie war das aber, wenn sie mit dem technischen Aufwand konfrontiert wurden?

Elfi Mikesch: Sie hatten Angst und Bedenken, wenn etwas zu nahe kam. z.B. das Mikrofon. Die Kamera ist natürlich etwas Monströses, besonders wenn sie auf dem Stativ montiert ist. Ich habe deshalb Gespräche oft nur auf Band aufgenommen, obwohl wir vieles im Originalton gedreht haben. Das waren viele alltägliche Geschichten, wie Essen oder Kaffeetrinken. Der off-Ton ist für mich eine wichtige Entscheidung. Ich glaube, daß er etwas auf eine ganz bestimmte Ebene bringt, also sich zu konzentrieren, auf die Sprache im Besonderen. Die Assoziation wird gefordert. Die

Sprache muß exakt aufgenommen und dann mit dem Bild zusammengefügt werden, das ist für das Publikum eine Unabhängigkeit. Es erfordert eine andere Konzentration, als wenn ständig der Originalton läuft. Ich finde, daß die Sehgewohnheit durchbrochen wird, gerade wo Sprache so wichtig ist.

Für mich war es oft eine Bestätigung, wenn sich der Ton fast von alleine zu dem Bild fügte, welches ich verwenden wollte. Das war teilweise so identisch, daß es für mich erstaunlich war, wie die so verschiedenen Zeitebenen sich zusammenfügen.

Frage: Du hast auch Spielfilmsequenzen im Film.

Elfi Mikesch: Das Umgehen mit Musik, die Montage, das hat mit Spielfilm zu tun. Die Dramaturgie. Auf dem Schneidetisch trifft sich dann was ganz Besonderes. Nämlich die verschiedenen Zeitpunkte, das ergibt dann die Fiktion. Der Film hat eine bestimmte Struktur. Wie weit hat Illusion eine konkrete Ebene und umgekehrt. Ich finde es überraschend, die Schubladengeschichte Dokumentar-Spielfilm zu durchbrechen.

Frage: Es tritt also niemand auf, der nicht in die Szene gehört?

Elfi Mikesch: Doch, der junge Mann, der Steve, der mitspielt, den habe ich mitgebracht. Sozusagen als Gast.

Alle diese Personen um die alten Leute, auch das Pflegepersonal, sie betrachten das Leben der Alten, sind Zuschauer.

Frage: Du selbst warst Zuschauerin, Du hast Fakten beobachtet, festgehalten und gleichzeitig durch Intuition umgesetzt. Dazu brauchst Du Zeit?

Elfi Mikesch: Wir hatten ein gutes halbes Jahr. Der Film hat sehr stark mit Dingen zu tun, die wir im Laufe der Zeit wahrgenommen und entdeckt haben. Mit ihrer Bedeutung für die Menschen, mit denen sie zusammenstehen. Ob das nun ein Stuhl ist oder die Tassen und Vasen in den Schränken. Fotografien, überhaupt Bilder. Oder Möbel. Vielleicht würden diese alten Menschen, von denen einige entmündigt sind, es gar nicht unbedingt bemerken, wenn ihnen die Sachen genommen werden würden. Jedenfalls nicht optisch. Aber auf ihrer intuitiven Ebene würden sie es wahrnehmen, als eine Schwingung, die sich aggressiv zu ihnen verhält. Und ich glaube, daß die ganze Tragik darin liegt, daß über die alten Leute verfügt wird. Daß man ihnen die Dinge wegnimmt und damit argumentiert, daß sie das alles sowieso nicht mehr brauchen.

Frage: Wenn Du so intensiv mit einem Thema umgehst, dann machst Du bestimmte Erfahrungen. Welche waren die stärksten?

Elfi Mikesch: Ich habe erfahren, was sie über das Leben alles mitteilen, gerade eine gewisse Verwirrtheit teilt sich total mit. Ich habe erfahren, daß Menschen in aller Hinfälligkeit ihren Weg zum Tod mit großer innerer Vitalität gehen. Daß die Zeit und die Räume eine besondere Konzentration erhalten.

Frage: Was wolltest Du bewirken?

Elfi Mikesch: Zuerst, was ist ein Altenheim? Dadurch, daß wir unter anderem darstellen, wie total abhängig diese alten Menschen von ihrer Umgebung sind, daraus entwickelt sich schon etwas. Daß man mit diesen Alten etwas macht, außerhalb der Institutionen. Auch so ein Altenheim ist nicht die Lösung für alte Menschen.

Das Wichtigste ist aber wohl im Film, zu sehen, daß 'Hinfälligkeit' besondere Zeichen setzt. Daß Krankheit eine Provokation ist und sich gegen Konvention richtet.

(Das Gespräch mit Elfi Mikesch führten Dr. Ingeborg Keller und Ursula SchAAF.)

Biofilmographie

Elfi Mikesch wurde 1940 in Österreich geboren. Ausbildung in Fotografie. Seit 1966 in Berlin. Arbeit in einem Verlag für experimentelle Fotografie und Kunst. 1969 *Oh Muvie*, der erste deutsche Fotoroman. 1971 *Charisma*, Kurzfilm. Weltreise mit Rosa v. Praunheim, Kamera bei seinem Film *Leidenschaften*. 1976 *Family sketch*, Kurzfilm. 1977 *A study of Mary*, Dia-Show. Verschiedene Fotoserien, 'Sweet Black' Fotobuch. 1978 *Ich denke oft an Hawaii*. 1979 *Exekution – A study of Mary*, Kurzfilm. 1979/80 *WAS SOLL'N WIR DENN MACHEN OHNE DEN TOD*. 1980 *Apocalypso*, Video. In Vorbereitung: Ein Film, in dem ein Hotel eine große Rolle spielt. Zusammen mit Silke Grossmann und Magdalena Montezuma.